



Liebe Kolleginnen  
und Kollegen!



Mag. Karl  
Schrittwieser,  
Schulamtsleiter

In der Kathpress vom 7. April 2017 war zu lesen, dass die Österreichische Freidenkergemeinschaft und der Religionspädagoge Anton Bucher eine neue Kampagne für ein eigenständiges Pflichtfach „Ethik und Religionskunde“ in allen Schulstufen gestartet haben. Der konfessionelle Religionsunterricht scheint in verschiedenen Diskussionen bei weitem nicht selbstverständlich zu sein. Insofern ist das vorliegende Ynfo mit seinen verschiedenen Beiträgen für uns als Religionslehrer sehr wichtig und enthält gute Argumente zur Begründung des konfessionellen Religionsunterrichtes. Oft werden wir auch im Schulalltag in Diskussionen verwickelt, bei denen es darum geht, Argumente für den bisherigen Religionsunterricht als konfessionellen Religionsunterricht anzubieten. Allen Autoren dieses Ynfos sei für Ihre Beiträge ganz herzlich gedankt. In einem bemerkenswerten Interview mit der Wochenzeitung „Die Furche“ hat sich Altlandeshauptmann Dr. Erwin Pröll über die Bedeutung von Religion und der Vermittlung von religiösem Wissen geäußert. Religion sei grundsätzlich mit einem Geländer zu vergleichen, an dem man sich festhalten kann und in einer zunehmenden multireligiösen Gesellschaft seien Glaubenswissen und die Kenntnis der eigenen Religion ganz wichtig, um in Diskussionen mit Angehörigen anderer Religionen bestehen zu können.

# Konfessionell und unersetzlich

## Der Religionsunterricht



Foto: Stuphann

# Vom Mehrwert des konfessionellen Religionsunterrichts



Mag. Franz Asanger  
Direktor des  
Schulamtes der  
Diözese Linz

In den österreichischen Schulgesetzen steht die religiöse Dimension von Bildung außer Diskussion. So heißt es in Artikel 14 §5a des Österreichischen Bundes-Verfassungsgesetzes, dass Bildung den Menschen befähigen soll, „an den sozialen, religiösen und moralischen Werten orientiert Verantwortung für sich selbst, Mitmenschen, Umwelt und nachfolgende Generationen zu übernehmen.“ Und der viel zitierte Zielparagraf des Schulorganisationsgesetzes definiert als Aufgabe der österreichischen Schule, „an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen“ (§2 Abs 1 SchOG) mitzuwirken.

So wichtig diese gesetzliche Grundlage auch ist, man würde ihr wohl – zumindest rein formaljuridisch – auch dann noch entsprechen, wenn es – analog zu Medien- und Sexualerziehung, zur Erziehung zur Gleichstellung von Männern und Frauen und zur Wirtschaftserziehung und VerbraucherInnenbildung – auch ein Unterrichtsprinzip Religiöse Bildung gäbe. Der konfessionelle Religionsunterricht und selbst ein Fach Ethik oder die mancherorts favorisierte Religionskunde wären dann Einsparungs- und Optimierungspotenzial. Dann müsste als fächerübergreifendes Prinzip nur noch der interreligiöse beziehungsweise interkulturelle Dialog beschworen werden und alles wäre wieder in bester Ordnung. So überspitzt und polemisch das auch in manchen Ohren klingen mag, in gar nicht so wenigen Köpfen ist das ein realistisches Szenario. Es zu benennen, bedeutet nicht, es herbeizureden, es kann vielmehr dem Vorwurf vorbeugen, das folgende Plädoyer für den konfessionellen Religionsunterricht wäre abgehoben und jenseits der aktuellen Debatten.

## Wir haben ein Gesetz ...

Das angedachte Szenario sei vor allem auch deshalb überzogen, so der gängige Einwand, weil ja in den österreichischen Gesetzen nicht nur die religiöse Bildung, sondern auch der konfessionelle Religionsunterricht gut und sogar mit einer 2/3-Mehrheit verankert ist. Dieses Argument stimmt, die Hinweise auf das Konkordat, den Schulvertrag 1962 und das Religionsunterrichtsgesetz genügen hier als Beleg, sie vermögen aber die häufiger werdenden Nadelstiche und Infragestellungen des konfessionellen Religionsunterrichts nicht dauerhaft zu parieren. Gesetze sind eine unverzichtbare Grundlage der gesamten Schulverwaltung. Damit sie akzeptiert bleiben und vom gesellschaftlichen Grundkonsens gestützt werden, bedarf es aber auch einer inhaltlichen und pädagogischen Begründung. Diesen inneren Begründungen will ich heute nachspüren.

## Entwicklungspsychologischer Mehrwert

Der konfessionelle Religionsunterricht ist meiner Meinung nach ein Modell auch für die Zukunft. Ich glaube an seinen Mehrwert gegenüber allen anderen diskutierten Modellen. Diese Überzeugung gründet zunächst einmal auf der Tatsache, dass er die spirituelle und weltanschauliche Quelle, aus der heraus geschöpft, gesprochen und argumentiert wird, offenlegt und transparent macht. Schülerinnen und Schüler wissen, woran sie sind. Dass dies für die Entwicklung eigener Sichtweisen, Überzeugungen und Werthaltungen eine Hilfe sein kann, ist un schwer nachzuvollziehen.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind damit besonders herausgefordert: Sie werden fachlich und auch persönlich angefragt. Das macht eine wesentliche Qualität ihres Unterrichts aus, vielfach bedeutet es aber auch zusätzliche Belastungen: Die historischen Irrwege der Kirche im Unterricht immer wieder vorgehalten zu bekommen und hier seine persönlichen Überzeugungen begründen und rechtfertigen zu müssen, das ist – offen gesagt – enorm anstrengend. Auch Lehrerinnen und Lehrer durchleben manchmal Krisen, Selbstzweifel und

Glaubensnot. Berufliches und Persönliches da strikt zu trennen, ist nicht immer möglich und selbst dort, wo es wünschenswert oder notwendig wäre, gelingt es nicht immer. Auch unter diesen Vorzeichen gilt es, für Kinder und Jugendliche ein authentischer, ernsthafter und auch kirchlich glaubwürdiger Gesprächspartner zu bleiben. Dass da manchmal die Sehnsucht aufkeimt, einfach „nur“ ein Fach zu unterrichten, ist sehr verständlich. Das hieße aber auch, Chancen ungenutzt zu lassen.

Unterrichten bedeutet zuallererst: Beziehungsarbeit leisten. Unterrichtsarbeit lässt sich also nicht auf die Vermittlung von Kompetenzen oder Inhalten reduzieren und religiöse Bildung nicht auf religiöse Kompetenzen. Davor hat zuletzt Volker Ladenthin eindringlich gewarnt<sup>1</sup>. Wir tun gut daran, pädagogische Trends auch auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes kritisch zu befragen und wach zu bleiben im Hinblick auf funktionalistische oder ökonomistische Verengungen des Menschen. Wie sich das Gesagte im konkreten Unterrichtsalltag umsetzen lässt, wäre jetzt für einzelne Altersstufen, Schultypen und je nach Eingangsvoraussetzungen, die die Schülerinnen und Schüler mitbringen, näher zu differenzieren und auszufalten. Ich möchte es hier einmal mit grundsätzlichen Hinweisen bewenden lassen.

In manchen anderen Fächern mag die Beziehungsarbeit weniger eingefordert werden und der Rückzug auf die Sachebene eher möglich sein. Für den konfessionellen Religionsunterricht ist sie jedenfalls konstitutiv. Hier das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz zu finden – sowohl zur Person des Schülers, als auch zur unterrichteten Sache –, das verlangt viel Fingerspitzengefühl.

## Sinnzusammenhänge erschließen oder: der existenzielle Mehrwert

Einer Sache einen Sinn zu geben heißt, sie in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Dem einen reichen innerweltliche Erklärungen, andere fragen darüber hinaus. Jedenfalls würde die Schule verarmen, wenn nicht auch die letzten Fragen hier Platz fänden:

<sup>1</sup> vgl.: Volker Ladenthin: Wozu religiöse Bildung heute? Sieben Versuche, an der Endlichkeit zu zweifeln, Echter Verlag Würzburg 2014, S.13f.

*Was trägt, was tröstet, im Leben und im Sterben? Hat mein Leben, hat die Welt Sinn und Ziel?*

Der konfessionelle Religionsunterricht stellt hier – ergänzend zu den Suchbewegungen anderer Fächer, die wir nicht gering achten dürfen – einen weiteren Deutungshorizont zur Diskussion. Und da macht es einen Unterschied, ob ein Wert- und Sinnangebot „nur“ referiert wird oder ob damit auch eine Auseinandersetzung aus christlicher Perspektive und mit den vielen neuen Fragen, die dadurch auftauchen können, verbunden ist. Wie diese Auseinandersetzung konkret geschieht, wird je nach Altersstufe und Schultyp allerdings recht unterschiedlich ausfallen.

„Der konfessionelle Religionsunterricht ermöglicht die gegenwärtig ertragreichste Form religiösen Lernens in öffentlichen Schulen.“<sup>2</sup> Dieser These Rudolf Englerts stimme ich uneingeschränkt zu. Es geht hier nicht um einen vordergründigen Nutzen des Gelernten, sondern auch um das Erkennen innerer existenzieller Zusammenhänge. Damit das möglich ist, muss zumindest ein Mindestmaß an religiöser Erfahrung erschlossen und eine Sprache gefunden werden, die die Lebenswelt heutiger Jugendlicher ernst nimmt. Denn: „Ohne ein gewisses Mindestmaß an Erfahrung mit Religion kann es kein Verstehen von Religion geben.“<sup>3</sup> Im Idealfall können dann die Schülerinnen und Schüler auch herausgefordert und ermutigt werden, die neutrale kognitive Sicherheitszone zu verlassen und sich selbst weltanschaulich zu positionieren. Der konfessionelle Religionsunterricht stellt sich der Religionskritik und dem Atheismus. Dabei gibt es kein Zurück hinter Feuerbach und seine Erben. Aber der naiven These, die zuletzt vor allem im Zusammenhang mit der Islamdebatte ventiliert wurde, Glaube wäre per se irrational und Unglaube rational, dürfen wir durchaus selbstbewusst widersprechen und eine differenzierte Debatte auch auf philosophischer Ebene einfordern. Thomas Nagel, der von sich sagt, ihm fehle der „sensus divinitatis“<sup>4</sup>, hat zuletzt

<sup>2</sup> vgl.: Rudolf Englert: Zehn Gründe für einen konfessionellen Religionsunterricht. Ein Plädoyer aus religionsdidaktischer Sicht, Vortrag im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung der PH Linz, Puchberg, 5.11.2010 (Handout).

<sup>3</sup> ebda.

<sup>4</sup> vgl.: Thomas Nagel: Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist, Suhrkamp Verlag Berlin 2013, S.24.

# Frage

## Welche Bedeutung hat der konfessionelle Religionsunterricht für die Gesellschaft von heute?



Foto: ÖVP/NO

Bildungs-Landesrätin  
Mag. Barbara Schwarz:

Die Entwicklung Europas steht in engem Zusammenhang mit unseren christlichen

Werten – auch darauf sollte Religionsunterricht Bezug nehmen. Die Bedeutung von religiösen Festen und Bräuchen im Jahresverlauf sind ebenfalls wichtiger Bestandteil des Unterrichts. Es ist auch wichtig, dass den Kindern als christliche Werte auch Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Religionen und Fremdem beigebracht wird. Gerade in der heutigen Welt, die immer näher zusammenrückt, sind der

tolerante Blick und das offene Zugehen aufeinander sehr wichtig.

## Worin liegt die Chance des konfessionellen Religionsunterrichts für die SchülerInnen im österreich. Bildungssystem?

Der Religionsunterricht bietet die Chance, die eigene Kultur als eine christlich geprägte wahrzunehmen und zu verstehen. Auch durch das gemeinsame Feiern und die Bedachtnahme auf christliche Traditionen können unsere Kinder Wurzeln schlagen und Halt und Geborgenheit in der Gesellschaft finden.

die Grenzen des gängigen naturwissenschaftlichen Weltbildes deutlich aufgezeigt.

## Erkenntnistheoretischer Mehrwert

Der „objektive Blick von nirgendwo“ bleibt ein unerfüllbarer Traum. Denn der Blickwinkel des Beobachters ist immer Teil dessen, was wir sehen. Das gilt nicht nur für die Theologie, für eine Gedichtinterpretation, die Beschreibung historischer Ereignisse oder politischer Zusammenhänge, sondern auch für die Naturwissenschaft. Selbst Raum und Zeit sind keine universellen Kategorien mehr. Albert Einstein hat mit seiner Relativitätstheorie auch für die Naturwissenschaft nachgewiesen, dass der Standpunkt des Beobachters das Beobachtungsergebnis beeinflusst. Wenn sich der Mensch also nicht einmal in der Physik aus dem Beobachtungsprozess herausnehmen kann, umso mehr muss das in weltanschaulichen Fragen mitbedacht werden. Diese Grundkonstante des konfessionellen Religionsunterrichts bietet die Chance für einen deutlichen Mehrwert, setzt bei den Unterrichtenden aber ein hohes Maß an Selbstkritik und Selbstdistanzierung voraus. Schülerinnen und Schüler müssen nämlich erkennen können, dass durch den konfessio-

nellen Religionsunterricht mehrere Perspektiven ins Spiel kommen. Dazu muss der grundsätzlich aus der Innenperspektive eingenommene Blick durch die Fähigkeit zum Blick von außen, von der Seite, von anderen Weltanschauungen her ergänzt werden und die Innenperspektive differenzieren. Mir ist bewusst: Das ist ein hoher Anspruch.

Mit einem rein apologetischen oder gar fundamentalistischen Standpunkt, der nur alte Bastionen verteidigt oder bloß dogmatisch feststellt, was richtig und falsch ist, und der sich nicht für die Freiheit der eigenen Urteilsbildung stark macht, wäre nichts gewonnen, ganz im Gegenteil: Er wäre die Selbstaufgabe eines Religionsunterrichts, der zur Pluralitätsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler befähigen will.

## Demokratiepolitischer Mehrwert

Demokratie bedeutet, dass die Bürgerinnen und Bürger befähigt werden sowie fähig und willens sind, für sich selbst zu sprechen und ihre Interessen selbst zu vertreten. Deshalb sollen die Kirchen und Religionsgemeinschaften die Möglichkeit haben, im öffentlichen Raum authentisch und von „innen heraus“ zu sprechen, zugleich aber

auch in das politische Gesamtgefüge und die damit verbundene Kontrolle eingebunden sein. In diesem Modell ist Religion nicht bloße Privatsache, sondern Staat und Kirche kooperieren auch auf institutioneller Ebene und nehmen verschiedene Aufgaben in geteilter Verantwortung wahr, etwa im Bildungs-, Gesundheits- oder Sozialbereich.

Was wäre mit einer generellen Trennung von Kirche und Staat, wie sie neuerdings auch in Österreich häufiger gefordert wird, gewonnen? Der Mensch als Gemeinschaftswesen und seine individuelle (auch religiöse) Persönlichkeit sind nicht voneinander zu trennen. Jede Religion hat durch ihre Werte und ethisch-moralischen Überzeugungen eine gesellschaftspolitische Dimension, die selbst dort massive Auswirkungen auf die Gemeinwesen hat, wo legislativ eine Trennung zwischen Kirche und Staat versucht wird. Da ist es doch klüger, die religiöse Komponente auch in das Staatswesen zu integrieren und zu versuchen, die mitunter sehr unterschiedlichen Interessen der einzelnen Kirchen, Religionsgemeinschaften und des Staates auf politischer Ebene auszubalancieren.

Es ergibt einen Unterschied, ob jemand als Insider spricht oder ob über Religion gesprochen wird. Da macht es mich nachdenklich, wie undifferenziert und mit wie wenig Sachkenntnis verschiedentlich über das Christentum und meine Kirche geurteilt wird. Auf diesem Hintergrund kann ich gut nachvollziehen, dass sich auch Musliminnen und Muslime immer wieder über eine verkürzte und vielfach unsachliche Darstellung ihrer Religionsgemeinschaft beklagen. Wir brauchen gut ausgebildete Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Das Eintreten für einen konfessionellen Religionsunterricht verknüpfe ich nämlich mit einem hohen inhaltlichen Anspruch an diesen Unterricht. Dazu gehört ein fundiertes religiöses Fachwissen, das Vorurteile kritisch reflektiert und keine Klischees transportiert.

Gerade im Hinblick auf radikale und fundamentalistische Versuche, die es in jeder Religion geben kann, sei das gesagt, nicht aus katholischer Selbstherrlichkeit heraus. Extremistischen Strömungen begegnet man am besten durch Integration jener, die Argumenten noch zugänglich sind und nicht ins soziale Abseits geraten. Die Schule und der konfessionelle Religionsunterricht leisten hier einen noch vielfach unterschätzten Beitrag.

Wenn es um das Thema Gewalt geht, das derzeit die religiöse Debatte wesentlich bestimmt, gibt es keinen Grund, den Muslimen gegenüber hochnäsiger oder besserwisserischer zu sein. Die Geschichte des Christentums bietet aber ein hilfreiches Reflexions- und Lernfeld, wie Gewalt und Intoleranz eingedämmt werden können. Arnold Angenendt hat in seiner differenzierten und umfassenden Studie *Toleranz und Gewalt*<sup>5</sup> ge-

<sup>5</sup> vgl.: Arnold Angenendt *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*, Aschendorff Verlag München 2007.

zeigt, wie schwer sich das Christentum über Jahrhunderte hinweg getan hat, sich zu Religionsfreiheit und Menschenrechten durchzuringen und wie schwer Hexenverfolgung, Kreuzzüge, Inquisition und Rechtfertigung von Religionskriegen, des Sklavenhandels und der Judenverfolgung auf uns lasten. Er zeigt in diesem mühsamen, immer wieder von Rückschlägen konterkarierten Ringen aber auch den Beitrag von Christinnen und Christen zur Entwicklung von Demokratie und Menschenrechten, der nicht unterschätzt werden darf.

# Frage

## Was mag ich Religion?

3. und 4. Klassen der Volksschule Obergrafendorf

„Weil wir in einer Gemeinschaft arbeiten. Weil wir mehr über unsere Feste erfahren. Weil wir mehr über unsere Religion lernen. Weil wir wir sind.“

Amelie und Samara 4a

„Weil man in der Religionsstunde viel über Gott und Jesus erfährt. Weil da viel Geschichten von der Bibel höre. Weil ich Gott mag.“

Christian und Hratschik 4a

„Weil wir Gott lieb haben. Weil Gott uns alle lieb hat. Weil wir Neues von Gott und Jesus hören.“

Tobias 4a

„Religion verleiht mir Flüüügel“ – „Weil man Neues kennenlernt. Ich mag Religion, weil es leise ist.“

Fabian 4b

„Ich finde es interessant die Geschichten von Gott zu hören. Damit Gott nicht in Vergessenheit gerät. Es tut mir gut von Gott zu reden.“

Nicola, Laura, Lea, und Anna-Lena 4a

„Weil wir eine nette Religionslehrerin haben.“

Michael 4b

„Weil wir an Gott glauben und in der Bibel hören, dass er alle Menschen beschützt.“

Christina und Jasmine 3b

„Weil wir basteln und so mehr über Gott erfahren können.“

Elias und Klara 3b



### Interreligiöser Mehrwert

Mein Bekenntnis zum konfessionellen Religionsunterricht ist zugleich ein Plädoyer für den interkonfessionellen und den interreligiösen Dialog. Ein ernsthafter interreligiöser Dialog bedarf aber eines konfessionellen Bewusstseins und einer entsprechenden Rückbindung an die eigene Glaubensgemeinschaft.

Voraussetzung für einen fruchtbaren Dialog sind zunächst – so banal das klingen mag – Begegnungsmöglichkeiten, die es vielfach aber erst zu schaffen beziehungsweise auszubauen gilt. Dieser Dialog darf dann Fremdes, Differenzen und Ungeklärtes nicht zudecken, verschweigen oder einebnen. Es braucht Mut, Unklares und mit möglichen Vorurteilen Behaftetes zu benennen und so weit wie möglich auszuräumen. Der Schock, den islamistische Anschläge und der ISIS-Terror ausgelöst haben, überlagert beispielsweise derzeit noch eine differenzierte Diskussion über das religiöse Gewaltpotenzial verschiedener Religionen. Die Diskussion über politische, soziale und religiöse Zusammenhänge bleibt – auch aufgrund mangelnder Sachkenntnis – vielfach noch an der Oberfläche.

Der konfessionelle Religionsunterricht hat gerade in Zeiten der Radikalisierung eine ausgleichende und verbindende Wirkung und Verantwortung, die er meiner Beobachtung nach in hohem Maße wahrnimmt. Chan-

renreich halte ich auch das Selbstkritikpotenzial von Religionen, insofern religiöse Menschen sich von den eigenen Bezugstexten her infrage stellen lassen müssen und wollen. So lassen sich Christen durch die Bibel immer wieder neu herausfordern. Das ist Arbeit an den Interpretationen der theologischen Tradition und das ist Arbeit an uns selbst (Selbstaufklärung). Hier gilt es aufzubauen und den interreligiösen Dialog weiter zu entwickeln.

Religion und Kultur sind voneinander nicht zu trennen. Das Christentum hat Europa tief geprägt.<sup>6</sup> Ein guter konfessioneller Religionsunterricht kann ergänzend zu den anderen Fächern auch einen Beitrag gegen die zunehmende kulturelle und religiöse Amnesie leisten. Wo religiöse Traditionen nicht mehr authentisch gedeutet werden können, verarmt die Gesellschaft.

### Zukunft des Religionsunterrichts

Eine Religionskunde oder ein Ethikunterricht für alle würde meiner Einschätzung nach ohne wesentliches Zutun der Kirchen und Religionsgemeinschaften auskommen beziehungsweise auskommen wollen. Fällt der konfessionelle Religionsunterricht, wären die Religionen als Gesprächspartner für Staat, Parteien und Politiker weitgehend

unerheblich: Kirche und Staat würden sich dann nicht mehr auf der institutionellen Ebene treffen, sondern nur mehr auf der informellen.

Das Eintreten für den konfessionellen Religionsunterricht steht gar nicht so selten unter dem machtpolitischen Verdacht, es ginge der Kirche nur um die Absicherung von Pfründen. Dem halte ich die obigen Argumente entgegen. Letztlich ist der konfessionelle Religionsunterricht aber nicht für den Staat die größte Herausforderung (wegen der unbestritten hohen Kosten, die er verursacht) und auch nicht für die Schulorganisation (wegen der diversen Parallelgruppen, die es zu organisieren gilt), sondern für jede einzelne Religionslehrerin und jeden einzelnen Religionslehrer und damit für die Kirchen und Religionsgemeinschaften.

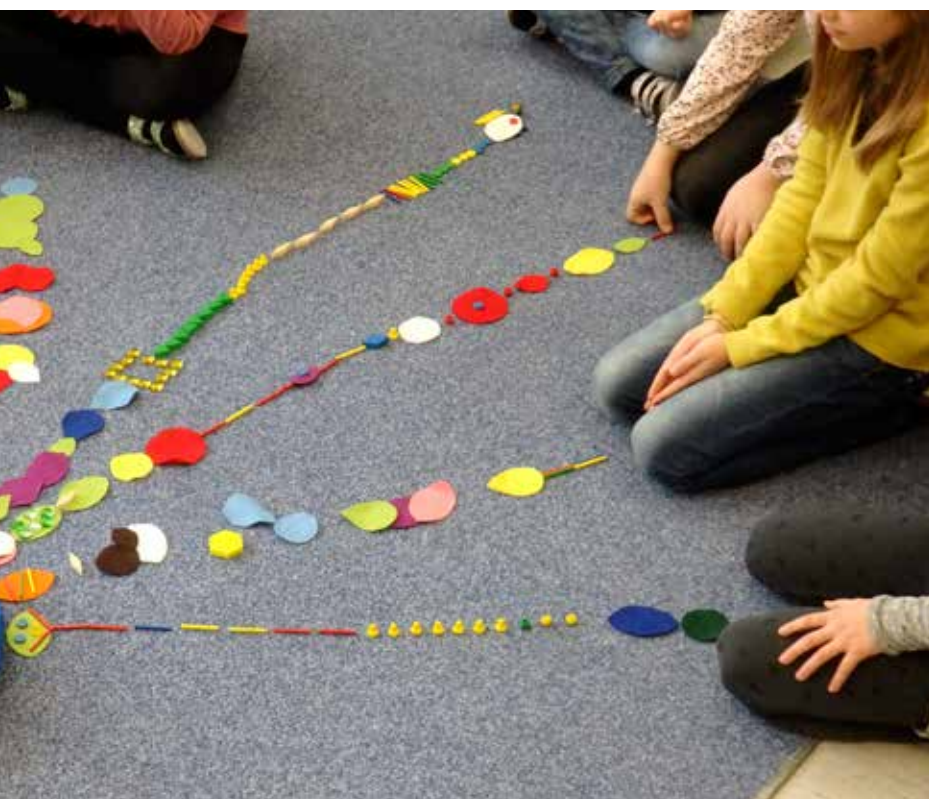
### Ein hoher Anspruch

Konfessioneller Religionsunterricht stellt sehr hohe Anforderungen an die Unterrichtenden, nicht nur fachliche, die in Zukunft wieder stärker an Bedeutung gewinnen werden, sondern zuallererst menschliche: Empathie, Herzlichkeit, Resilienz, Ausdauer und nicht zuletzt Frustrationstoleranz sind nur einige dieser Qualitäten. Zugegeben, ich bewege mich auf dem schmalen Grat zwischen Überforderung und berechtigtem Anspruch. Aber ohne diesen Anspruch werden wir unserem Auftrag nicht gerecht. Es kann freilich nicht genügen, den konfessionellen Religionsunterricht bloß einzufordern, es bedarf auch einer kritischen Selbstreflexion des Ist-Standes, wo wir Ideale – sei es aus Überforderung, Müdigkeit, als Zugeständnis an den Zeitgeist, wegen fehlender Ermutigung und nicht erfolgter Hilfestellungen – möglicherweise schon aufgegeben haben. Es gibt viel zu tun!

In Goethes Faust versteht es Mephisto vortrefflich, die Unruhe des Menschen und seine Sehnsucht nach bleibendem Glück so weit auszunutzen, dass Faust ihm sogar seine Seele verspricht, wenn es Mephisto nur gelänge, ihm jene Momente zu verschaffen, die er für immer festgehalten wissen will, ein Stück Ewigkeit also. Letztlich will er ihn damit zur Preisgabe der spirituellen Dimension des Menschen überreden, zum „Transzendenzverrat“.<sup>7</sup> Es ist das auch eine der großen Versuchungen unserer Zeit.

<sup>6</sup> Jörg Lauster: Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums, C.H.Beck Verlag München 2014.

<sup>7</sup> Rüdiger Safranski: Goethe. Kunstwerk des Lebens, Carl Hanser Verlag München 2013, S.610.



# Eigenwert des konfessionellen Religionsunterrichts



Anton Eder,  
Direktor des Stifts-  
gymnasiums Melk

Als katholische Ordensschule ist das Stiftsgymnasium Melk eine konfessionelle Schule. Als solche verstehen wir uns als pastoraler und kirchlicher Ort, an dem versucht wird, aus dem christlichen Glauben und der benediktinischen Spiritualität heraus zu leben und Schule zu gestalten. Der verbindliche konfessionelle Religionsunterricht hat daher an unserer Schule einen besonders hohen Stellenwert.

Grundsätzlich erfüllt der konfessionelle Religionsunterricht den Bildungsauftrag einer allgemeinbildenden höheren Schule, etwa in der Reflexion über die wesentlichen Fragen des Menschen, wie sie der Altmelker Kardinal Franz König formuliert hat: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Sinn in unserem Leben?

Wir leben in einer Gesellschaft, in der in vielen christlichen Familien die religiöse Erziehung zunehmend ausbleibt und Jugendliche den Kontakt zur Kirchengemeinde weitgehend verloren haben. Vielen Schüler/innen sind die zentralen Glaubensaussagen der Kirche nicht geläufig. Der konfessionelle Religionsunterricht vermittelt ein religiöses Grundwissen über den Glauben, aber auch Haltungen und Einstellungen wie die Würde des Menschen, Verantwortungsbereitschaft, Gerechtigkeit, Solidarität, Dankbarkeit, Mitleid etc.

Der konfessionelle Religionsunterricht ist für viele Schüler/innen der wichtigste Ort der Begegnung und des Vertrautwerdens mit den Formen der religiösen Sprache und des gelebten Glaubens wie Gebet, Gottesdienst, religiöse Feste und Feiern, tätige Nächstenliebe, ...

Kinder und Jugendliche leben heute in einer pluralistischen Gesellschaft. Verschiedene religiöse, quasireligiöse und säkulare Weltanschauungen existieren mit- und nebeneinander. Verstärkt durch die Flüchtlingsbewegungen der

letzten Jahre erleben wir eine zunehmende Konfrontation mit dem Islam. Der konfessionelle Religionsunterricht fördert die religiöse Dialog- und Urteilsfähigkeit sowie die Kompetenz des Denkens und Argumentierens in religiösen und weltanschaulichen Fragen. Er setzt sich auch mit den Kerninhalten und der religiösen Praxis anderer Religionen auseinander. Schüler/innen werden so befähigt, die eigenen Glaubensüberzeugungen vernünftig zu begründen, ihren eigenen Standpunkt zu vertreten. Das ist die Voraussetzung für den religiösen Dialog und die Entwicklung von Toleranz. Diese Kompetenzen sind unerlässlich für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Religionen und Kulturen in einer globalisierten Welt. Daher kann aus meiner Sicht

ein Ethikunterricht den konfessionellen Religionsunterricht nicht ersetzen, bestenfalls ergänzen.

Im Sinne der Schulpastoral geht es dem konfessionellen Religionsunterricht immer zuerst um den jungen Menschen, ihn in seinem So-Sein, seinen Fragen und Nöten auf einem prägenden Stück des Lebensweges zwanglos zu begleiten.

Religiöse Erfahrungen werden vorwiegend über Personen erfahrbar. Daher kommt den Religionslehrer/innen, an Ordensschulen auch den Ordensleuten sowie dem Lehrkörper als Gemeinschaft von glaubenden Menschen eine besondere Bedeutung zu. An ihrem Vorbild lernen junge Menschen, dass Religion ein existentielles Gewicht hat und lebensstauend ist.

## Frage

**Welche prägenden Erinnerungen haben Sie an den kath. Religionsunterricht?**



Inge Winder,  
ORF-Moderatorin :

Den Unterricht in meiner Volks- Hauptschule habe ich in bester Erinnerung, da wir einen netten Lehrer hatten. Er hat damals - als junger Kaplan - auch in seiner Freizeit, an den Nachmittagen, Zeit mit uns verbracht. Gemein-

sam mit der Seelsorgerin, der sogenannten „Schwester Erika“ haben wir in den Jungcharstunden gesungen, gebastelt und gespielt. In der Mittelschule war es ähnlich. Meine prägenden Erinnerungen sind jene an den Lehrer, er war damals ebenfalls ein junger Kaplan aus dem Weinviertel. Vom Unterricht haben wir wenig mitbekommen, weil wir viel getratscht haben, es sehr laut war in der Klasse und wir auch unsere Hausübungen geschrieben haben. Manches Mal hat er uns sogar sein Auto geborgt. Jenen, die schon 18 waren (ich war in einer HAK).

**Worin liegt die Chance des konfessionellen Religionsunterrichts für die SchülerInnen im österr. Bildungssystem?**

Da ich von vielen jungen Menschen weiß, dass sie nicht gerne den Religionsunterricht besuchen und sich bei der ersten Gelegenheit davon abmelden, glaube ich, dass es hier zu einer Neuorientierung kommen sollte. Vor allem aufgrund der Migrationsentwicklung und der Tatsache, dass es viele Vorurteile gegen Andersdenkende und Andersgläubige gibt. Glaube und Toleranz sollten im Vordergrund stehen. Und natürlich sollten nur jene Menschen unterrichten, die Kinder und Jugendliche mögen und einen guten Zugang zu ihnen finden.

# Bedeutung des konfessionellen Religionsunterrichtes in der Volksschule




Gerlinde Hämmerle

Immer mehr Kinder ohne religiöses Bekenntnis besuchen in der Volksschule einen konfessionellen Religionsunterricht. Eltern begründen ihren Wunsch, dass ihr Kind den Religionsunterricht besucht, oft damit, dass ihr Kind Religion kennenlernen soll, damit es sich später selbst entscheiden kann, ob es religiös leben will. Aber muss nicht jede und jeder immer wieder neu den eigenen Glaubensweg finden? Egal, ob Kinder in einem religiösen Elternhaus aufwachsen, getauft sind oder eben nicht, jede und jeder findet im Laufe des Lebens einen persönlichen Zugang zum Glauben. Religionsunterricht kann Menschen bei der Suche nach ihrer persönlichen Gottesbeziehung unterstützen. Dabei ist es notwendig eine Balance zu finden zwischen den Glauben zu reflektieren und Räume religiöser Erfahrung zu eröffnen. „Der Religionsunterricht hat im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrages der Schule einen Beitrag dazu zu leisten, dass sich Kinder in weltanschaulich pluralen Zeiten und komplexen Kontexten ihre Welt erschließen und sich dabei auch religiös orientieren können.“<sup>1</sup> Religion ist heute ein sehr sensibles Thema geworden, da die Gefahr der Manipulation und fundamentalistischen Vereinnahmung groß ist. Die Berechtigung des Religionsunterrichtes liegt für manche nur noch darin, dass Schüler und Schülerinnen mit verschiedenen Religionen bekannt gemacht werden. Ist es dann aber notwendig, dass Kinder einen konfessionellen Unterricht besuchen? Würde nicht ein gemeinsamer Unterricht in

Religionskunde genügen?


Damit Schüler und Schülerinnen sich in religiösen Fragen orientieren können, muss Wissen vermittelt werden und durch gemeinsames Nachdenken die Vernünftigkeit von Religion erforscht werden. Im Lehrplan für den Religionsunterricht an Volksschulen wird das mit den Kompetenzdimensionen Wahrnehmen und Beschreiben, Verstehen und Deuten sowie Kommunizieren und (Be)urteilen beschrieben. Aber dies ist nur eine Seite. So wie man Musik oder Sport nicht nur in der Theorie unterrichten kann, gehört zu Religion wesentlich die Eröffnung von religiösen Erfahrungsräumen. Gestalten und Handeln sowie Teilhaben und Entscheiden sind die entsprechenden Kompetenzdimensionen im Lehrplan. Gotteserfahrung und Wissen wurden und werden konkret und sichtbar in einer konfessionellen Religionsgemeinschaft. In den Heiligen Schriften, den gemeinsamen Ritualen und den von Generation zu Generation weitergegebenen Traditionen wird Glaube

lebendig. Innerhalb von Religionsgemeinschaften gibt es eine große Bandbreite, wie Glauben gelebt wird. Die Rückbindung der eigenen Religiosität an die einer konkreten Glaubensgemeinschaft bewahrt vor zu einseitiger Auslegung und Irrwegen.

Wir begegnen heute in einer pluralistischen Gesellschaft vielen verschiedenen Formen der Religiosität. Durch die Vertiefung in eine konfessionelle Religionsgemeinschaft lernen die Schüler und Schülerinnen religiöses Leben in verschiedenen Dimensionen kennen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung um einen Dialog mit Menschen anderer Konfessionen führen zu können. Der respektvolle und verständnisvolle Umgang miteinander ist notwendig für ein friedliches Zusammenleben. Der konfessionelle Religionsunterricht hilft den Schülern und Schülerinnen sich in Glaubensfragen zurecht zu finden und  eigenen Glaubensweg zu gehen in einen fruchtbringenden Dialog mit Glaubenden anderer Konfessionen treten zu können.

## Frage

### Warum ich den Religionsunterricht besuche, Schülerstatements

Ich glaube, es gehört als  dazu in den Religionsunterricht



zu gehen. Man kann vieles lernen, denn Unterrichtsthemen sind nicht nur Kirche und Glauben, sondern man bespricht auch wichtige Dinge des Alltags.

Celine Leitner, 14 Jahre, BORG Leistungssport St. Pölten, Fußball, 15 Jahre

Mir ist der Religionsunterricht meiner Schulzeit sehr gut in Erinnerung



geblieben. Kurz gefasst, hat er mir einerseits die Unterschiede und andererseits die zahlreichen Gemeinsamkeiten unserer Menschheit aufgezeigt. Danke für die wunderbare Zeit!

Lea Bauer, BEd, Absolventin des BG/BRG Waidhofen an der Thaya



„Weil ich mir oft über existentielle Grundfragen Gedanken mache,

wie zum Beispiel : Woher komme ich, wohin gehe ich, was ist nach dem Tod? Ebenfalls möchte ich mehr über meinen Glauben und andere Glaubensrichtungen Bescheid wissen!“

Lukas Schauer, 6. Klasse BG/BRG Tulln

1 G.Hilger, W. Ritter; Religionsdidaktik Grundschule, Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichtes, S 7

# Zehn Thesen zum konfessionellen Religionsunterricht



Walter Prügger,  
Schulleiter  
der Diözese  
Graz-Seckau

1. Im konfessionellen Religionsunterricht verwirklicht die Schule in besonderer Weise ihren Auftrag zur Mitwirkung an der religiösen Bildung (§ 2 SchOG) in Form eines eigenen Unterrichtsgegenstandes. Dieser versteht sich als Dienst an den Schülerinnen und Schülern und an der Schule.
2. Der konfessionelle Religionsunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Frieden in unserer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft. Er findet im öffentlichen Raum Schule mit seinen rechtsstaatlichen und demokratischen Rahmenbedingungen statt und wirkt dadurch einer Radikalisierung entgegen.
3. Der konfessionelle Religionsunterricht ermutigt und befähigt die Schülerinnen und Schüler zur aktiven Teilnahme am Leben in Staat und Gesellschaft. Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung und weltweite Solidarität sind dabei zentrale Anliegen.
4. Der konfessionelle Religionsunterricht ermöglicht intensive Auseinandersetzung und Begegnung mit dem eigenen kulturellen und religiösen Erbe, das ein prägender Bestandteil der abendländischen Kultur und Geschichte ist.
5. Der konfessionelle Religionsunterricht bietet notwendige Voraussetzungen für den Dialog zwischen den Konfessionen und Religionen, weil er durch die Stärkung der religiösen konfessionellen Identität auskunftsfähig macht und zu einem Gespräch auf Augenhöhe befähigt. Er leistet dadurch einen wesentlichen Beitrag zum Umgang mit Diversität im Lern- und Le-

- bensraum Schule.
6. Im konfessionellen Religionsunterricht spielen Lehrerinnen und Lehrer eine entscheidende Rolle. Sie entwickeln durch ihren wertschätzenden Umgang, ihre fachliche und soziale Kompetenz ein positives Verhältnis zu ihren Schülerinnen und Schülern. Sie spüren als Glaubenszeuginnen und -zeugen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern den großen Fragen der Menschheit („Woher kommen wir?“, „Wohin gehen wir?“, „Was ist der Sinn des Lebens?“, „Warum gibt es Leid und Tod?“...) nach, ohne zu indoktrinieren.
  7. Im konfessionellen Religionsunterricht wird der junge Mensch mit seinen Fragen, Sehnsüchten und Hoffnungen als ein auf Transzendenz hin offenes Wesen ernst genommen – ohne Reduktion auf zweckrationales Verhalten und gesellschaftliche Nützlichkeit.
  8. Der konfessionelle Religionsunterricht unterscheidet sich vom Religionskundeunterricht dadurch, dass er neben dem „learning about religion“ (Bescheid wissen über Religionen) zwei weitere Dimensionen des Lernens, die der ganzheitlichen religiösen Erziehung entsprechen, ermöglicht, die als „learning from religion“ (von der Religion und Konfession für das eigene Leben

- lernen) und „learning in religion“ (aus dem konfessionellen Glauben Hilfe für die Lebensbewältigung erfahren) bezeichnet werden können. – Religionslehrerinnen und -lehrer wirken in der Schule als „native speakers“ in Glaubensfragen
9. Der konfessionelle Religionsunterricht hilft den Schülerinnen und Schülern, für das Heilige und Transzendente sensibel zu werden. Er bietet Raum für das Erlernen von religiöser Sprachfähigkeit und für den Umgang mit Symbolen.
  10. Der konfessionelle Religionsunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zur (religiösen) Feiernkultur im Schulalltag (Rituale, Feste, Feiern, Stille, ...).

(Die 10 Thesen zum konfessionellen Religionsunterricht wurden von Walter Prügger, Schulleiter und den FachinspektorInnen für r.k. RU der Diözese Graz-Seckau erstellt)



Foto: Stuphan





Ulrike Naske

# Der Eigenwert des Religionsunterrichts

**G**ibt es etwas Spezifisches das Religionsunterricht unverzichtbar macht?

Georg Hilger und Werner H. Richter haben vier Argumente benannt, ich versuche sie zu verdeutlichen.

## Kulturgeschichtliches Argument

Unsere Feiertage im Jahreskreis haben zumeist einen religiösen Ursprung. Freie Tage sind schön, aber bieten sie mehr als einen langweiligen Tag vor dem Fernseher oder der Spielkonsole? Hier hat der Religionsunterricht die Chance, diese Tage mit Inhalt zu füllen, die Geschichten, Mythen, biblischen Texte hinter den Festtagen bekannt zu machen, Brauchtum vorzustellen oder den Ursprung verständlich zu machen. Weihnachtsen mit all seinen Lichtern, Glitzer und Liedern findet in der Geschäftswelt und in den Medien große Aufmerksamkeit, ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Durch alle Geschenkwelten sollen wir ReligionslehrerInnen unseren SchülerInnen die Person Jesu nahe bringen, die Schreiber der Kindheits-evangelien bekannt machen, überlegen warum sie von der Geburt Jesu schreiben, welche Ziele sie erreichen wollten, welches Programm hinter Jesus von Nazareth steht.

Welche Anforderungssituation könnte zum Beispiel Christi Himmelfahrt für unsere SchülerInnen haben?

Welche Fragen könnten unsere SchülerInnen stellen? Wo geht Jesus hin? Warum lässt er seine JüngerInnen allein? Wie fährt er? Um dieses Fest und den dazugehörigen Text erfahrbar zu machen, überlegen wir zuerst: Wie geht es den JüngerInnen? Worüber könnten sie gesprochen haben? Durch das Nachempfinden der Gefühle und erinnern an die Erlebnisse der Jünger, können wir auch von eigenen Erinnerungen sprechen und warum es wert ist, sie aufzuheben. Aufheben hat etwas mit in die Höhe heben zu tun. Was Jesus gesagt und getan hat, ist es wert aufgehoben, erhoben zu werden. Daher war es für die ersten Christen sehr wichtig, Jesus in den Himmel zu heben.

Mit Wortkarten, Dingen oder Texten, die uns heilig sind, können wir dieses Fest im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar machen, indem wir diese auf ein Tuch legen und gemeinsam in die Höhe heben. Der Hinweis des biblischen Textes „Ihr Galiläer, was steht ihr da und starrt zum Himmel?“ kann nachgespielt werden. Wenn ich nur dastehe und zum Himmel starre, kann ich nicht tun, was Jesus getan hat, und seinen Aufträgen nachzufolgen nicht erfüllen.

## Funktionales Argument

Gemeinsam machen wir uns mit unseren SchülerInnen auf den Weg, Orientierung zu finden in einer Welt, die multikulturell, säkular, multireligiös, tolerant und gleichzeitig fundamentalistisch ist. Familien bieten unterschiedlichste Lebensformen von Patchworkfamilien, Mutter- oder Vater-Kind Familien, Großfamilien usw. Die Frage ist, ob sie Sicherheit bieten kann. Wer ist Vorbild, woher nehmen unsere SchülerInnen Urvertrauen? So machen wir uns auf die Suche nach einem, den wir Gott nennen, von dem wir kein Geschlecht wissen, weil wir uns kein Bild machen dürfen, der Ordnung ins Chaos bringt und einen liebevollen Garten bereitet, den wir bebauen und behüten dürfen, als Mitschöpfer sind, der Freiheit schenkt sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden, und der letztlich anbietet uns in sein Reich aufzunehmen, wenn wir das nur wollen.

All diese Fragen können wir diskutieren und überlegen, welche Ordnung uns hilft, unser Leben angstfrei zu leben, weil es einen Grund gibt, in dem wir wurzeln können und dem wir vertrauen dürfen.

## Anthropologisches Argument

Fragen nach dem Leben, nach Leid, Schuld und Tod. Hier sehe ich vor allem unsere Aufgabe in der Begleitung, gerade durch schwierigen Zeiten. Leider musste ich schon öfter mit einem/r SchülerIn um eine Mutter oder einen Vater trauern. Hier hilft oft

ein gemeinsames Gebet, entzünden einer Kerze, Erinnerungen können erzählt werden. Hoffnung auf ein Wiedersehen behält entstehen lassen. Ganz wichtig ist, dass dieses Thema nicht nur im Ernstfall zur Sprache kommen. Wir haben gerade in der Sekundarstufe die Möglichkeit, Themen wie Entstehung des Lebens, Geburt mit all ihren Gefahren, Krankheit und Leid, Sterbegleitung und Palliativmedizin zur Sprache zu bringen.

## Sozialdiakonisches Argument

Glaube kann die Grundlage für ethisches Handeln bieten. So können wir uns im Religionsunterricht gemeinsam für Frieden einsetzen, für mehr Gerechtigkeit, für die Bewahrung unserer Mitwelt, für die Achtung anderer Religionen, Toleranz und Einsatz für Minderheiten. Dazu bieten unterschiedlichste Aktionen, die aktuell Menschen in Notlagen unterstützen, Gelegenheiten, gemeinsam christlich zu handeln und so das Bewusstsein zu stärken, dass wir in der Lage sind, was zum Guten zu verändern.



# Zukunftsperspektiven des konfessionellen Religionsunterrichts



HR Dr. Walter Ender, Fachinspektor für r.k. Religion der ED Wien

Ist der konfessionelle Religionsunterricht (= RU) ein Auslaufmodell<sup>1</sup>? Wird er den heutigen Anforderungen an eine schulische religiöse Bildung noch gerecht oder bedarf es einer Weiterentwicklung?

Dass religiöse Bildung zur schulischen Allgemeinbildung gehört, ist unbestrittener denn je. In den Klassen treffen Angehörige unterschiedlicher Religionen und Konfessionen aufeinander. Religionen sind zunehmend in der Öffentlichkeit präsent, neue Formen des Religiösen fordern zur Positionierung heraus. Eine zeitgemäße religiöse Bildung bietet Grundlagen dafür, in religiösen Fragen orientierungs- und entscheidungsfähig zu werden. Eines ihrer wesentlichen Ziele ist die Pluralitätsfähigkeit der Schüler/innen. Nicht die religiöse Bildung in der Schule steht also in Frage, sondern ihre bestmögliche Gestalt: Macht der konfessionelle Religionsunterricht pluralitätsfähig?

Die vor allem in Ballungszentren wie Wien zunehmend vorhandene religiöse Diversität stellt viele Schulen bei der Organisation des RU vor kaum mehr lösbare Probleme. Die Zahl der katholischen Schüler/innen sinkt, in öffentlichen Wiener Volksschulen sind es im Schuljahr 2016/17 nur mehr 28,8%. Beinahe alle der 16 Kirchen und Religionsgesellschaften, die in Österreich gesetzlich anerkannt sind, bieten schulischen RU an. Damit dieser zustande kommt, müssen vielfach klassen- und jahrgangsübergreifende

Gruppen oder Sammelunterrichte an einem anderen Standort eingerichtet werden. Vermehrt findet der Unterricht am Nachmittag statt. Angesichts dieser Rahmenbedingungen ist es kein Wunder, dass die Abmeldungen vom RU tendenziell steigen.

Angesichts dieser Situation wird seit 2015 in Wien eine Weiterentwicklung des konfessionellen RU erprobt. Der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht (dk:RU) ist ein Unterricht in ökumenischem Geist, der von der katholischen, evangelischen, orthodoxen und altkatholischen Kirche verantwortet wird. Im Schuljahr 2016/17 findet er an 28 Wiener Standorten - von der Volksschule bis zur HTL - statt. Zwei dk:RU-Modelle sind zu unterscheiden. In der Teamteaching-Variante unterrichten die Lehrer/innen unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam, die Lehrpläne werden aufeinander abgestimmt. Im Gastmodell wird „der Unterricht im Projekt zum jeweils eigenen konfessionellen Religionsunterricht“<sup>2</sup> erklärt, die Kon-

fessionalität des RU bleibt gewahrt. Findet der Unterricht in der Verantwortung der katholischen Kirche statt, wird z.B. schwerpunktmäßig auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit der orthodoxen Kirche eingegangen. Für kleine Kirchen bringt dk:RU den Vorteil, dass damit Kinder überhaupt erst die Möglichkeit eines RU erhalten. Kooperativ-konfessionelle Bildung will sowohl die Entwicklung einer eigenen religiösen Position (Identitätsbildung) als auch die religiöse Dialogfähigkeit (Toleranz) fördern. Wer zum Perspektivenwechsel fähig ist, kann andere konfessionelle Zugänge wahrnehmen, aber auch die eigene Konfession besser verstehen.

Ein Blick ins deutschsprachige Ausland zeigt, dass auch dort Formen des kooperativen RU, bis hin zum interreligiös-dialogischen Lernen erprobt werden. Die katholischen Bischöfe Deutschlands befürworten konfessionell-kooperativen RU und halten fest: „Entscheidend für die Qualität des Unterrichts ist die Möglichkeit, Religionslehrkräften zu begegnen, die konfessionsbewusst und differenzsensibel unterrichten.“

Erste Rückmeldungen aus der Praxis von dk:RU sind durchaus positiv. So hieß es von Schülerseite: „Es ist gut, dass wir miteinander sind, weil wir uns näher kennenlernen und eine bessere Gemeinschaft werden.“ Und eine Direktorin meinte: „Im Religionsunterricht müssen wir neu denken. Wir sind halt gefordert in der heutigen Zeit. Da ist sehr viel in Bewegung.“ Eine Ausweitung von dk:RU auf den niederösterreichischen Anteil der Erzdiözese Wien wird überlegt.

<sup>2</sup> Erzbischöfliches Amt für Unterricht und Erziehung (Hg.), dk:RU –stadt. Dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht in der Stadt, Wien 2016, 8



Foto: Stupham

<sup>1</sup> Vgl. Gärtner Claudia, Religionsunterricht – ein Auslaufmodell? Begründungen und Grundlagen religiöser Bildung in der Schule, Paderborn 2015

# Frage

## Was genau gehört zum Glauben, zur Religion?



Angela Merkel,  
Deutsche Bundeskanzlerin

Religiöse Bildung ist unverzichtbar zur Selbstvergewisserung – ebenso wie für ein respektvolles Miteinander der Religionen. Die Trennung von Staat und Religion ist allerdings auch Ausdruck von Religionsfreiheit. Was aber der Staat kann und was er meines Erachtens auch tun sollte, das ist, die Voraussetzungen für eine gute religiöse Bildung zu schaffen. Wir brauchen einerseits

theologische Fakultäten, Institute und Zentren an den Hochschulen. Pfarrer, Rabbiner, Imame oder Religionslehrer sind Multiplikatoren. Ihre Ausbildung entscheidet wesentlich über die Qualität ihrer religiösen Bildungsarbeit. Andererseits brauchen wir Raum für die Vermittlung von Glaubensinhalten. Ich befürworte den bekenntnisorientierten schulischen Religionsunterricht, wie ihn die meisten Bundesländer in Deutschland vorsehen – zunehmend auch für muslimische Kinder.“

„Über Glaubensinhalte Bescheid zu wissen, hilft, mündige Entscheidungen für das eigene Leben zu treffen. Zudem fällt es leichter, sich selbstbewusst mit anderen Religionen auseinanderzusetzen, sie auch verstehen und respektieren zu lernen. Ich bin fest davon überzeugt: Je besser die religiöse Bildung, desto fundierter der Dialog zwischen Glaubensgemeinschaften und desto größer das gegenseitige Verständnis.“

Internationale Parlamentarierkonferenz zur Religionsfreiheit  
am 14. September 2016

# Warum ich den Religionsunterricht besuche

## Schülerstatements

Da ich an Gott glaube und über andere Religionen Wissen erlangen möchte.

Christian Edelmaier,  
7. Klasse BORG für Leistungssport, Fußball

Ich glaube, es gehört als Christ einfach dazu in den Religionsunterricht zu gehen. Man kann vieles lernen, denn Unterrichtsthemen sind nicht nur Kirche und Glauben, sondern man bespricht auch wichtige Dinge des Alltags.

Celine Leitner,  
14 Jahre, BORG für Leistungssport, Fußball

Ich gehe in den Religionsunterricht, weil ich es wichtig finde, über Religiöses im Alltag und in der Vergangenheit Bescheid zu wissen. Religion ist auch Bestandteil unseres Lebens und viele Dinge haben mit Religion zu tun. Deshalb fände ich es wichtig, dass jeder in den Religionsunterricht geht.

David Harms,  
14 Jahre BORG für Leistungssport, Basketball

Ich gehe in den Religionsunterricht, weil es wichtig ist, eine eigene Kultur zu haben und sich damit zu beschäftigen. Wir müssen erst andere Glaubensbekenntnisse kennen, bevor wir sie kritisieren können.

(Ulla Ebblin,  
14 Jahre, BORG für Leistungssport, Ballett)

Es wäre für jeden wichtig, etwas über seine und auch andere Religionen zu wissen. Auch darüber zu lernen, warum und seit wann es verschiedene Religionen gibt sollte eigentlich jeder wissen.

Sophie Hillebrand,  
14 Jahre, BORG für Leistungssport, Fußball

Da ich in eine Privathauptschule gegangen bin, war es für mich klar, weiterhin in den Religionsunterricht zu gehen, weil ich bis zur Firmung und darüber hinaus noch mehr über meine und andere Religionen erfahren will.

(Katrin Betz,  
14 Jahre, BORG für Leistungssport, Handball)

Weil ich an Gott glaube und über andere Religionen etwas erfahren möchte.

Daniel Judt,  
7. Klasse BORG für Leistungssport, Fußball)

Da ich mich über das Christentum und andere Religionen weiterbilden möchte.

Andre Petermichl,  
7. Klasse BORG für Leistungssport, Tanzen

Erstens komme ich aus einer religiösen Familie, zweitens glaube ich an Gott und drittens habe ich Spaß in der Gemeinschaft.

Grgic Miriam,  
7. Klasse BORG für Leistungssport, Fußball

Ich interessiere mich für Religion, habe Spaß an der Gemeinschaft und möchte mich religiös weiterbilden.

Katharina Fellhofer,  
7. Klasse BORG für Leistungssport, Fußball)

# Bedeutung des Religionsunterrichts heute



Johannes  
Silberschneider,  
Schauspieler

## YNFO: Welche prägenden Erinnerungen haben Sie an Ihren Religionsunterricht?

Wahrscheinlich bin ich Mitte der 60er Jahre auf dem Land noch in einem Glücksfall von Glaubensvermittlung, Religions- und Ritualbewusstsein aufgewachsen, sowohl familiär als auch schulisch, wo wir von unserem langjährigen Pfarrer Pater Wilfried Linkenseder, der fast 60 Jahre als Pfarrer in Mautern wirkte, als auch von den Jungpriestern der Redemptoristen, deren philosophisch-theologische Universität sich über 150 Jahre in Mautern befand, religiös geformt und unterrichtet wurden. Mit sehr viel Humor und Zeitgeist gewürzt. Ich stieß unlängst beim Aufräumen wieder auf meine Religionshefte der Volksschulzeit, die von einer bunten Bilderflut nur so strotzen. Zeichnungen mit denen ich die biblischen Geschichten und neutestamentarischen Gleichnisse mit Eifer zu bebildern suchte. Offensichtlich mein Lieblingsgegenstand, schon damals. Sehr prägend dabei auch der rote Katechismus mit den Bildern von Philip Schuhmacher und die Bibel illustriert von Schnorr von Carolsfeld, die ersten Comics meiner Kinderzeit. Geschichten und Bilder  
Rituale und Feiern  
Requisiten und Figuren  
Farben und Formen  
Haptik und Berührung  
im Innersten.

## YNFO Welche Bedeutung hat der konfessionelle Religionsunterricht für die Gesellschaft von heute?

Für mich eine sehr Wichtige, denn er scheint dort anzusetzen, wo nicht einmal die Volkshochschule beginnt. Tiefstes Basiswissen. Er soll nicht zu einer pseudosozialen Bastelstunde

verkommen, sondern im Idealfall ein Bewusstwerdungsprozess der letzten Mysterien der Menschwerdung sein. Der vorweggenommene Ethik- und Philosophieunterricht der ersten Sozialisierungsphase, der unmittelbar dort anknüpft, wo das Kind, bevor es noch in das Labyrinth der Sozialisierung verstrickt wird, noch einen ungebrochenen Kontakt zu dieser Bewusstseinssebene innehat und sollte von einem geschulten Fachpersonal gestaltet werden, das sowohl über ein profundes Wissen als auch über die dazu erforderliche Herzensbildung verfügt, aber auch frei von jedem sektiererischen Eifer sein sollte. Dem kann man zurecht entgegen halten „Woher nehmen und nicht stehlen“, wenn es keine Vorbildung auf familiärer Basis gibt. Aber der Glaube und das Leben sind letztlich Gnadengeschenke höherer Ordnung. Vielleicht sollte man im Sozialsystem nicht auf Berufsausbildung, sondern auf die Förderung von Berufung wirken.

## YNFO: Worin liegt die Chance des konfessionellen Religionsunterrichtes für die Schüler und Schülerinnen im österreichischen Bildungssystem?

Ganz grob gesagt, dass wir im Dia-

log mit anderen Religionen nicht wie Analphabeten oder geistige Nackerbatterln dastehen. Der Religionsunterricht ist der Philosophieunterricht der Unterstufe und die Staatsbürgerkunde der Seele. Immer schon sind Menschen über Geschichten zu einem Geschichtsbewusstsein und zu einem historischen Eigenverständnis gelangt. Gerade der Religionsunterricht in der Unterstufe hat die Aufgabe, die noch nicht sozialisierte Kinderseele, die mit dem Mysterium der Menschwerdung noch unmittelbar verbunden ist, weiterzuführen und diese Rettungsleine nicht abzukappen.

Der Glaube ist wie die Schönheit ein dynamischer Begriff, der tagtäglich anders aussieht und den man nicht von außen her zementieren kann, der wie Schönheit von Innen strahlt. Auch in der Glaubensvermittlung und -weitergabe sollte der Spruch vermittelt werden, der auch bei Brauchtumpflege gilt, der besagt, dass man die innere Glut weitergeben sollte und nicht die Asche anbeten, denn wir stehen nur an vorderster Linie einer langen Ahnenreihe von Betern und Glaubenszeugen und müssen uns ebenso wie diese, mit den jeweiligen Zeitströmungen auseinandersetzen und die sind immer unterschiedlich.

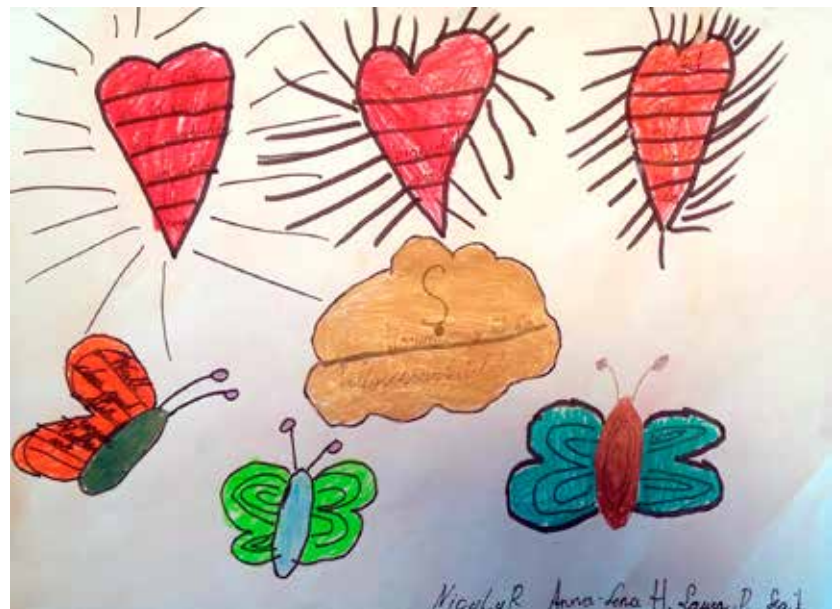


Foto: Stupham

# Der Wert des konfessionellen Religionsunterrichts an Polytechnischen Schulen



Mag. Friedrich Haslinger, Lehrer an der PTS Zwettl

Schule als öffentliche Bildungseinrichtung hat den Auftrag, Kindern und Jugendlichen eine gute Allgemeinbildung und dem entsprechende Ausbildung zukommen zu lassen. Dabei geht es in der PTS nicht nur um die Vermittlung von Fachwissen, sondern wesentlich auch um Lebenskompetenzen, die Burschen und Mädchen für eine positive und erfolgreiche Weiterentwicklung brauchen. Zu diesen Kompetenzen gehört neben den anderen fachlichen Qualifikationen an der PTS, auch die Fähigkeit, sich mit Sinnfragen des Lebens, mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Positionen, mit Fragen des Woher und Wohin des Menschen auseinanderzusetzen und dadurch eigene Antworten bzw. eine persönliche Orientierung zu finden. Dazu braucht es ein Grundwissen über Religion(en) bzw. deren Sinnan-

teile und Menschen, die bereit sind, religiöses Wissen zu reflektieren und ihre Erfahrungen mit Jugendlichen zu kommunizieren. Lebenskompetenzen kann man gerade in den oben erwähnten Bereichen nicht theoretisch lernen, sondern nur im Umgang mit Menschen als Vorbild, als Reibebaum in einer immer wieder stattfindenden Kommunikation. Die Privatsphäre, d.h. die religiöse und weltanschauliche Einstellung von SchülerInnen, ihre konkreten Entscheidungen für oder gegen etwas, wird dadurch nicht verletzt, sondern bereichert.

Die religiöse und weltanschauliche Pluralität wird ja oft als Argument gegen den Religionsunterricht verwendet und mit der Begründung Religion sei ausschließlich eine „Privatangele-

genheit“ untermauert. So richtig die gesellschaftliche Analyse eine Pluralität diagnostiziert, so falsch scheint es mir, daraus den Schluss zu ziehen, Religion habe sich als Unterrichtsfach in der Schule überlebt. Gerade dann, wenn es eine Vielzahl von religiösen Angeboten und Einstellungen gibt, brauchen junge Menschen umso mehr Begleitung und Information, damit sie sich orientieren können und fähig werden, Entscheidungen zu treffen, auch religiöse Entscheidungen. Nur durch die aktive Auseinandersetzung



mit religiösen und weltanschaulichen Fragen können SchülerInnen eigene Werthaltungen entwickeln. Es geht dabei um Identitätsbildung und dafür braucht es die Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden, um so in der Verschiedenheit zu einer eigenen reflektierten Position zu finden.

Abschließend möchte ich drei Punkte festhalten, die den Eigenwert des Religionsunterrichts in der PTS besonders unterstreichen:

Erstens geht es darum, religiöse Inhalte in überschaubaren Zusammenhängen zu vermitteln, so dass die SchülerInnen am Ende ihrer Pflichtschulzeit ein Basiswissen über die eigene Religion im Besonderen und über andere Religionen im Grundsätzlichen erreichen können. Dabei sol-

len Religion und Glaube als mögliche Bereicherung und innere Kraftquelle des Menschen erkennbar sein. Dieses Wissen oder das Vertraut sein mit der Wirklichkeit des Glaubens, kann jungen Erwachsenen helfen, ihre eigene Glaubenseinstellung zu überprüfen, zu vertiefen oder auch zu revidieren. Zweitens finde ich wichtig, dass Jugendliche im Religionsunterricht eine Haltung kennengelernt haben, die geprägt ist von gegenseitiger Wertschätzung, von der Einsicht, dass alle Menschen gleich an Würde sind, un-

abhängig von Aussehen, Geschlecht, Hautfarbe oder sonstigen Merkmalen. Begriffe wie Gerechtigkeit, Frieden oder Erhaltung der Schöpfung sollen als Grundwerte des Lebens verstanden werden. Diese Einsicht ist nicht von Natur aus gegeben, sondern muss um des Menschen willen immer wieder erarbeitet werden.

Drittens sollen Jugendliche auf einen Religionsunterricht zurückblicken können, in dem sie ehrliche, offene Begegnungen und Gespräche erlebt haben. Diskussionen und Konfliktgesprächen auch bei unterschiedlichen Meinungen nicht vorschnell über andere geurteilt wurde und damit die Erfahrung, dass es sich lohnt, zuzuhören und so den eigenen Horizont zu weiten.

# Konfessioneller Religionsunterricht an Berufsschulen

Am Beispiel der Landesberufsschule für Gastronomie und Floristen in Geras



Ing. Erwin Mayer,  
Lehrer an der LBS  
Geras

Als Johannes der Täufer im Gefängnis saß, schickte er seine Jünger zu Jesus und ließ ihn fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Jesus lässt ihm ausrichten: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören und Tote stehen auf und den Armen wird die frohe Botschaft verkündet!“

Als ich über den konfessionellen Religionsunterricht an unseren Berufsschulen und seine Wirkung nachdachte, kam mir diese Bibelstelle in den Sinn.

An Berufsschulen ist die Teilnahme am Religionsunterricht eine freiwillige Entscheidung des Schülers bzw. der Schülerin. In der ersten Stunde des jeweiligen Lehrgangs gehe ich als Religionslehrer durch die Klassen und stelle mich und den Religionsunterricht vor, um eine Hilfe für diese wichtige Entscheidung zu geben. Oftmals werde ich dabei gefragt, ob da wir „eh nicht“ diese Dinge mit den 10-Geboten und der Bibel machen würden. Nachdem im Lehrplan für Religionsunterricht an Berufsschulen der wichtige Satz, dass Schülerfragen Vorrang hätten, steht, kann ich sehr gelassen antworten, dass das zwar sehr interessant sein könne, aber nicht zwingend notwendig sein würde. Meine Erfahrung mit den Schülerfragen zeigt mir, dass eindeutig mehr Interesse für existenzielle Themen als für katechetische besteht. So gehe ich getreu den Weg, den schon der große Jugendheilige Don Bosco empfohlen hatte: „Interessiere dich für die Themen der Jugendlichen und sie werden sich für deine Themen interessieren.“ Denn, wenn Gott die Welt

und den Menschen erschaffen hat und das noch dazu aus purer Liebe, dann kann seine Kirche und somit auch ihr Religionsunterricht nur auf diesen Pfaden gehen und die Schöpfung und den Menschen lieben. Es geht vielleicht weniger darum, ihnen zu sagen wie es geht, sondern mit ihnen zu gehen und zu leben. Wie schon die Evangelien Jesus als denjenigen schildern, der die Menschen ermutigt, ihnen Hoffnung macht, sie stärkt und natürlich ihnen auch den Weg weist. Er lässt sich auf ihre Probleme ein und steht ihnen zur Seite, holt sich dann allerdings immer wieder die Kraft bei seinem Vater im Himmel.

Ich bespreche mit meinen Schülern und Schülerinnen ihre Lebensthemen auf Basis der menschenfreundlichen christlichen Weltansicht. Ich teile mit ihnen meine Denkansätze und Erfahrungen, gebe ihnen einen wissenschaft-

lich fundierten Background, warum die Menschen so ticken wie sie eben ticken, versuche Ihnen Handlungsmöglichkeiten zu einem besseren Leben aufzuzeigen und will sie zum Nachdenken bringen. Setze mich in

den Pausen zu ihnen, beim Abendessen an ihre Tische und bleibe auch immer wieder im Internat da, betreibe mit den jungen Leuten Sport, singe, spiele und plaudere mit ihnen, helfe bei Lernaufgaben oder hänge irgendwo mit ihnen ab. Am Lehrgangsende feiern wir miteinander Gottesdienst, zu Weihnachten eine schöne,

besinnliche und auch lustige Weihnachtsfeier mit Krippenspiel. Wenn ich gefragt werde, erzähle ich ihnen von dem, was für mich der Glaube an einen liebenden Gott bedeutet, warum ich das Leben schön und lebenswert finde und warum ich den Menschen für interessant, spannend und nicht zuletzt als sehr wertvoll erlebe.

Blinde sehen  
und Lahme  
gehen ...  
und den Armen  
wird die frohe  
Botschaft  
verkündet



Foto: Mayer

# Der Eigenwert des katholischen Religionsunterrichts

## An Bildungsanstalten für Elementarpädagogik und Sozialpädagogik



OstR Mag. Gernot  
Löcker  
BAFEP/BASOP  
St. Pölten

Der Journalist Hans Rauscher beklagt in der Wochenendausgabe des Standard 4./5. 02. 2017 in einem Kommentar zur aktuellen Kopftuch-Kreuz in öffentlichen Gebäuden-Debatte, dass viele Jugendliche wesentliche Elemente unserer vom Christentum geprägter Kultur nicht oder kaum verstehen. Er fordert: „Alle hier lebenden Kinder sollten über den christlichen Hintergrund unserer Kultur unterrichtet werden ... ohne (ihn) ist unsere Kulturgeschichte einfach nicht zu verstehen, wobei man über die beste Form der Lehre nachdenken muss.“

<sup>1</sup>Eine solche Lanze für den/einen Religionsunterricht ist sehr erfreulich und trifft zu einem gewissen Grad auf meine Meinung, was religiöse Bildung gerade an meiner Schule betrifft. Ich wünsche mir, dass alle unsere Schülerinnen und Schüler (SuS), Kolleg-Studentinnen und Studenten (StuSt) in „Religion“ sein müssen – vielleicht dann ja durchaus gerne daran teilnehmen bzw. -haben.

Wenn Kinder „religionsbegabt, religiös interessiert und von Gott geliebt (sind)“<sup>2</sup>, nach dem Neurobiologen Gerald Hüther „die Fähigkeit zu Spiritualität und Transzendenz in jedem Menschen angelegt ist ...“, entsprechend jedes Kind hochreligiös (ist)<sup>3</sup> und Pädagoginnen und Pädagogen die Aufgabe haben, „die spirituelle Kompetenz der Kinder in ihrer Offenheit auf Transzendenz und in ihrer Suche nach Sinn

und Orientierung“<sup>4</sup> zu begleiten, dann heißt das für mich, dass Menschen ohne die Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Biografie, Grundkenntnissen in Religionspsychologie und Elementarer Religionspädagogik Kinder, Jugendliche, Klientinnen und Klienten in einem wichtigen Bereich nicht kompetent begleiten können.

Wie ein solcher Religionsunterricht für alle rechtlich konzipiert sein kann, ohne dass das, was den jetzigen konfessionellen prägt verloren geht, weiß ich nicht – es sollten aber entsprechende Modelle im Sinne der Pädagoginnen und Pädagogen anvertrauter Kinder mit hoher Kreativität und Intensität vorangetrieben, weitergedacht und -gearbeitet werden.

Was prägt also den konfessionellen RU? Meines Erachtens ist dies in erster Linie die „Verortung“ in der eigenen Religion/Konfession. Mirjam Schambeck, Professorin für Religionspädagogik und -didaktik an der Uni Freiburg, schreibt im Kontext Interreligiösen Lernens, dass dies (i.L.) geschehen kann, wenn „Menschen miteinander kommunizieren, die sich in einer bestimmten Religion verortet haben und von dieser Positionierung aus mit anderen in Kontakt treten.“<sup>5</sup>

Diese Verortung gilt in erster Linie für die Person des Lehrers/ der Lehrerin. Die SuS (weniger die StuSt) müssen ihren Platz erst suchen bzw. letztlich finden. Dies passiert durch Ausprobieren, Erfahrungen sammeln, Positionen Erwachsener abtesten (auch bzw. oft durch Provokationen) – im Idealfall auch abseits der Schule in „Räumen“ der pfarrlichen wie kategorialen Seelsorge. Im Normalfall versuchen meine Kolleginnen und ich SuS, StuSt Erfahrungsräume zu eröffnen, ihre Lebenswirklichkeit als Ort möglicher Transzendenz erfahrung sehen zu lernen und stellen „Sprachspiele“<sup>6</sup>

zur Verfügung, diese erlebten Wirklichkeiten ins Wort zu bringen. Dies betrifft besonders die Bereiche Stille/ Staunen, Rituale/Symbole, Fest/Feier aber auch Religiöse Erziehung. Dabei gilt es auch immer wieder, real erlebte negative Erfahrungen mit kirchlichen Personen sowie Vorurteile Kirche gegenüber ernst zu nehmen und mit gelebtem positiven Kirche-Sein zu kontrastieren.

Indem ich versuche, im Umgang mit meinen SuS, StuSt zu leben, was Sylvia Habringer-Hagleitner als von Jesus zu Lernendes erachtet – Lebensfreude, Prophetie und Fragmentaritätskompetenz<sup>7</sup> – kann dies Modellcharakter für deren späteres pädagogisches Wirken haben.

<sup>7</sup> Prophetie meint, überall dort wo Lebensfreude abhanden kommt, die Gründe dafür zu suchen bzw. aufzudecken und Veränderungen hin zu neuer Lebensfreude zu initiieren; Fragmentaritätskompetenz meint, die positive Akzeptanz der eigenen Unvollkommenheit; das Umgehenkönnen mit dem, dass ich (und andere) nicht perfekt bin und es auch nicht sein muss. Vgl. Habringer-Hagleitner S., Zusammenleben im Kindergarten, Stuttgart 2006.

1 Rauscher H., „Das Kreuz bleibt“ wird nicht reichen. Der Standard Nr. 8509, 4./5. Februar 2017, 38.

2 Schönborn C., Vorwort Kardinal. Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan, Linz 2010, 9.

3 Jeggle-Merz B., Der Mensch – ein religiöses Wesen? Bündner Tagblatt 21.08.2012. <http://www.suedostschweiz.ch/zeitung/der-mensch-ein-religioeses-wesen> (13.02.2017)

4 Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan, Linz 2010, 16.

5 Schambeck M., Interreligiöse Kompetenz, Göttingen 2013, 54.

6 Vgl. Halbfas H., Religiöse Sprachlehre, Ostfildern 2012.

## Innehalten



Foto: z.Vg.

Verena Schifko

Bei der letzten Inspektionskonferenz konnte ich einen Vortrag zum Thema „Der Mehrwert des Religionsunterrichts“ hören. Das brachte mich darauf über den „Mehrwert“ des Lehrerseins nachzudenken. Was macht diesen Beruf so besonders?

Tag für Tag steckt man in einem fixen Ablauf fest, läuft von Klasse zu Klasse und versucht die jungen Gehirne mit Inhalten zu füttern, die sie vielleicht einmal bei der Matura anwenden können. Das stößt bei ihnen nicht immer auf Begeisterung. Jeder von uns kennt Kommentare, wie „Können wir nicht einen Film schauen, oder raus gehen?“

So könnte man sich fragen: Ist das alles? Zum Glück nicht – denn das wäre doch irgendwie auf Dauer ziemlich frustrierend.

Der „Mehrwert“ des Lehrerberufes, wenn man es so nennen möchte, ist für mich junge Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen über mehrere Jahre hinweg zu begleiten.

Dabei kommt es gar nicht darauf an, welches Fach man unterrichtet, sondern darauf, dass man authentisch ist, in dem was man tut und in dem was man sagt.

Auch die Bibel erzählt uns immer wieder von solchen Situationen. Ich denke da zum Beispiel an Raphael und Tobias im Buch Tobit.

Es ist etwas sehr Schönes junge Menschen zu beraten und zu begleiten. Diese Erfahrung wünsche ich euch immer wieder!

## MaturantInnenwallfahrt 2017



„Auf geht’s!“ Die Katholische Jugend lädt in Zusammenarbeit mit dem Diözesanschulamt alle Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen am 22. September 2017 von 10.00 bis 14.00 Uhr zur MaturantInnenwallfahrt von Schönbüchel nach Stift Melk ein. Gemeinsam können die TeilnehmerInnen

ne Energie für das letzte Schuljahr sowie die arbeitsintensive Zeit vor der Matura sammeln und Gleichgesinnte kennen lernen, die im Schuljahr 2017/18 vor der selben Herausforderung stehen.

Den Abschluss bildet die Jugendmesse im Stift Melk. Bei der anschließenden Agape bleibt Zeit die kurze Fußwallfahrt Revue passieren zu lassen sowie sich auszutauschen.

Informationsmaterial wird vor den Sommerferien direkt an alle Schulen, die mit Matura abschließen, übermittelt. Weitere Fragen, die Anmeldung (die über den Religionslehrer/die Religionslehrerin erfolgt) etc. nimmt Jutta Steininger, j.steininger@kirche.at, 02742/324-3364 gerne entgegen.

Die wunderschönen Kinderzeichnungen und Malereien in diesem YNFO stammen von Kindern der dritten und vierten Klassen der Volksschulen Obergrafendorf. Besonderer Dank an Frau Bed. Prof. Alexandra Stuphann, die die Kinder angeleitet und die Bilder zur Verfügung gestellt hat. Die Frage, die den Kindern gestellt wurde, lautete: „Warum mag ich Religion bzw. den Religionsunterricht?“

## Kontakt Daten im Diözesanschulamt

- Diözesanschulamt St. Pölten: 02742/324  
DW 3700, schulamt@kirche.at
- BV Dir. HR Msgr. Mag. Karl Schrittwieser  
DW 3703, M: 0676/826634194 schulamt@kirche.at
- Mag. Hermann Kreamslehner  
DW 3704, M: 0676/826615306, h.kreamslehner@kirche.at
- Gerda Gschwandtner  
DW 3701, g.gschwandter@kirche.at
- Roswitha Trauner  
DW 3702, rtrauner@kirche.at
- FI Josef Kirchner, M: 0676/826688700, j.kirchner@kirche.at
- FI Dr. Otto Hörmann, M: 0676/826688500, hoermann.otto@speeding.at
- FI Mag. Ernst Merkinge, M: 0676/826688600, merkinge.e@aon.at
- FI MMag. Jutta Prohaska, M: 0676/826688200, j.prohaska@kirche.at
- FI Dipl. Päd. Ing. Hildegard Schaub, M: 0676/826688400, h.schaub@kirche.at
- Fax 02742/324, DW 3709
- Homepage: <http://schulamt.dsp.at>

Impressum:  
Eigentümer, Herausgeber  
und Verleger:  
Diözesanschulamt St. Pölten,  
Klostergasse 16,  
3100 St. Pölten  
Den Inhalt verantworten die  
angeführten AutorInnen bzw.  
Organisationen.  
Redaktion:  
Mag. Hermann Kreamslehner  
Herstellung: Hausdruckerei  
der Diözese St. Pölten,  
Klostergasse 15,  
3100 St. Pölten.

182. Ausgabe  
Erscheinungsort:  
Verlagspostamt:  
Pb.b.

April 2017  
3100 St. Pölten  
3100 St. Pölten  
GZ 022030383 M

DVR-Nr: 0029874/128